



Saar-Atlas

Overbeck, Hermann

Gotha, 1934

- c) Die Bevölkerungsentwicklung 1829 - 1925 (zu Tafel 34)
-

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95105](#)

reits wesentlich von industriellen und kommerziellen Faktoren bestimmt.

In dem Raume des heutigen politischen „Saargebietes“ lebten 1820 rund 124000 Menschen. Die Schätzungen der agrarischen Potentialkapazität desselben Raumes ergeben 120000 bis 140000 Menschen. Im ganzen gesehen, war dieses Gebiet 1820 also noch kein landwirtschaftliches Zuschußgebiet. Immerhin gab es innerhalb seiner Grenzen schon Gebiete, die ihren Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten nicht mehr völlig aus eigener Erzeugung befriedigen konnten.

b) Die Bevölkerung im Jahre 1925

Zu Tafel 6

Während 1820 im Bereich unserer Karte nur 4 Städte mit mehr als 3000 Einwohnern lagen, zählen wir 1925 im gleichen Gebiet 69 Städte und Dörfer, die die Einwohnerzahl 3000 zum Teil erheblich überschreiten. Allein Zweibrücken erreichte im Jahre 1820 eine Einwohnerzahl von rund 6000 Köpfen; 1925 dagegen hatten 14 Gemeinden weit über 10000 Einwohner. Saarbrücken, das 1820 mit den heute eingemeindeten Stadtteilen rund 7900 Einwohner zählte, hat sich zu einer Großstadt mit rund 130000 Einwohnern entwickelt.

Der charakteristischste Zug des neuen Bevölkerungsbildes ist die *Zusammendrängung der volkreichsten Orte im Raume der Schwerindustrie und des Steinkohlenbergbaues*. Saarlouis-Roden (1660 Einw.), Völklingen (18500 Einw.), Saarbrücken (40500 Einw.) und St. Ingbert (20300 Einw.) sind die Siedlungen mit der stärksten Bevölkerungszusammenballung. Zwischen Merzig, Saarbrücken, Neunkirchen, St. Wendel und Homburg reihen sich an den Leitlinien des Verkehrs die großen Industrie- und Arbeiterorte auf, von denen nur einige weniger als 3000 Einwohner haben, und die Kernzone dieser Bevölkerungsanhäufung zieht sich von Völklingen über Saarbrücken bis nach Neunkirchen. Hier betrug im Jahre 1820 die durchschnittliche Volksdichte 69 (ohne Saarbrücken 61); bis zum Jahre 1925 aber stieg die Volksdichte dieser Zone auf 1669 (ohne Saarbrücken 1613). Das ist ein anthropogeographisches Phänomen, wenn man bedenkt, daß gerade dieses Gebiet, vor allem die Gegend zwischen Saarbrücken und Neunkirchen, in erster Linie Waldland ist. Im Sulzbachtal und im Saartal zwischen Brebach und Völklingen werden die Häuserzonen der großen Industriedörfer kaum noch unterbrochen; ein Ort geht in den anderen über. Auf den Höhen aber und in den stilleren Seitentälern beherrscht immer noch der Wald die Landschaft, so wie er es vor hundert Jahren tat. An einigen Stellen mußte er zwar auch auf den Höhen den neugegründeten Bergmannssiedlungen weichen (z. B. Bildstock, Elversberg, Neuwied, Hühnerfeld); dafür wurden aber an anderen Stellen dank der Bemühungen der preußischen Forstverwaltung beträchtliche Areale neu aufgeforstet. — Das Saartal in der Gegend von Saarlouis-Roden und Dillingen weist ebenfalls eine Volksdichte ziffer von über 1000 auf, was durch die Werke der Eisenindustrie und die mannigfältigen übrigen Industrien der Gegend bedingt ist. Auch der Bergbau im lothringischen Warndt, hart an der Grenze, hat bei Spittel, Merlenbach und Kleinrosseln zu einer Bevölkerungsverdichtung von über 1000 Menschen pro Quadratkilometer geführt. Ebenso weisen die städtischen Industrie- und Handelszentren Zweibrücken und Saargemünd infolge der hohen Einwohnerzahlen bei relativ kleinen Gemarkungen große Volksdichten auf.

Um diese Kernzone stärkster Bevölkerungszusammenballung legt sich (gekennzeichnet durch die violetten Töne der Karte) eine Zone, in der die Volksdichte nicht unter 200 sinkt und sich zum großen Teil auf 500 und darüber hält. Diese Zone gehört zum Teil noch zu dem Standortgebiet der Industrie, so z. B. um St. Ingbert und Homburg und für Teile des Saartales bis nach Merzig und Mettlach hin. Vor allem deckt sie sich aber mit dem zur Industrie am günstigsten gelegenen Arbeiterrekrutierungsgebiet. Auch in dieser Zone herrschen noch die großen Industrie- und Arbeiterorte mit 3000 und mehr Einwohnern vor. Diese hohen Einwohnerzahlen können sich jedoch nicht so auf die Volksdichte auswirken wie in der Kernzone, da die Siedlungsdichte geringer ist und große Gemarkungsareale mit teilweise ausgedehnten Wäldern vorhanden sind (z. B. Ludweiler, Großrosseln, St. Ingbert, Quierschied, Güchenbach, Homburg). Mit zunehmender Entfernung vom Standortgebiet der Industrie nehmen Einwohnerzahlen und Volksdichten ab. Die rötlichbraunen Töne, die auf der Volksdichtekarte die Dichten von 200 bis 100 kennzeichnen, schließen sich als Ring um die violetten Farbtöne und lassen so eine allmäßliche Abnahme der Volksdichte erkennen. Dieses Gebiet mit über 100 Einwohnern auf den Quadratkilometer ist ebenfalls noch stark industriell beeinflußt. Innerhalb der Grenzen des politischen „Saargebietes“ beschränkt sich diese Dichtezone hauptsächlich auf die

Teile, die verkehrsferner liegen, wie z. B. der südliche Saargau, der Warndt, der westliche Bliesgau und Teile des nördlichen Saar-Nahe-Berglandes. Im Norden greift sie über die Saargebietsgrenze in den Hochwald hinein und zieht die dortigen Arbeiterdörfer in ihren Bereich ein. Im Nordosten, im Nordpfälzer Bergland, ist die Volksdichte von über 100 nur zum Teil durch solche Arbeiterdörfer zu erklären; hier spielt auch die reichere agrarische Ausstattung des Glangebietes eine Rolle. — Im Südwesten setzt sich die Dichtezone von 100 bis 200 von Homburg und St. Ingbert aus ins westpfälzische Industriegebiet um Zweibrücken fort. Von hier aus steht sie längs der Bahnlinie Zweibrücken-Landau in Verbindung mit dem Pirmasenser Industriegebiet. Im Süden reichen Volksdichten von über 100 nur längs des Saartales bei Saargemünd über die Saargebietsgrenze hinaus und überschreiten sie auch nach W nur auf ganz kleinem Raum im Bereich des Bergbaues an der lothringischen Grenze.

Dünner bevölkerte Flächen (50 bis 100 Menschen pro Quadratkilometer) greifen von Lothringen her ins Saargebiet hinein. Sie erfassen kleine Teile des nördlichen Saargaus und des östlichen Bliesgaus. Es sind die einzigen Gegenden innerhalb der Grenzen des „Saargebietes“, in denen die Volksdichte unter 100 sinkt. In den übrigen dünn besiedelten, meistens dann auch zur Bergbau- und Industriezone verkehrsgünstig gelegenen Gebieten bewegt sich die Volksdichte zwischen 25 und 100, je nach Bodenausstattung und Verkehrslage. Volksdichten unter 25 sind in größerer Ausdehnung heute nicht mehr anzutreffen.

c) Die Bevölkerungsentwicklung 1820—1925

Zu Tafel 34

Die Erläuterung der Bevölkerungskarte für 1925 hat gezeigt, daß für die heutige Bevölkerungsverteilung in den Saarlanden die natürliche agrarische Produktionskraft im Gegensatz zum Jahre 1820 nicht mehr bestimmend ist. Da Bergbau und Industrie innerhalb dieser Zeitspanne zu den Hauptlebensgrundlagen der Bevölkerung wurden, so heben sich auf der Bevölkerungskarte für 1925 neue Lebensräume heraus, die sich mit denen des Jahres 1820 nicht mehr decken. Nur unter Beachtung dieser Tatsachen ist ein fruchtbare Vergleich der beiden Bevölkerungskarten möglich. — Die stärksten und am wenigsten einheitlichen Veränderungen gegenüber dem Jahre 1820 haben die großen Waldgebiete erfahren. In dem Waldland auf dem produktiven Karbon des Kohlengebirges hat sich die Bevölkerung verdreifacht, im Warndt etwa verfunfacht und im pfälzischen Buntsandsteinwaldland etwa verachtacht, während die Bevölkerung der Waldgebiete des Hochwaldes, soweit sie von der Karte erfaßt sind, auf das Doppelte bis Dreifache ihres Bestandes im Jahre 1820 angestiegen ist. Kaum weniger starke Veränderungen zeigt der Vergleich der beiden Karten für das Saartal und für den Anteil am Saar-Nahe-Bergland. Am wenigsten verändert hat sich das Bevölkerungsbild der lothringischen Muschelkalkfächern.

Den Gang der Bevölkerungsentwicklung innerhalb der Grenzen des heutigen politischen „Saargebietes“ (Fläche: 1912,07 qkm) zeigen die folgenden Zahlen:

Jahr	Bevölkerung	Volksdichte (pro qkm)
1820	123958	65
1843	176158	93
1871	272610	143
1895	440566	230
1910	652294	341
1925	770830	405
1927	774546	405
1932	815907	427

Im Vergleich zu anderen Industriegebieten ist der *Entwicklungsrythmus* durchaus stetig und gleichmäßig, und das erklärt sich daraus, daß auch der Aufschwung der Industrie, die die stetige Aufwärtsbewegung der Bevölkerung hervorgebracht hat, sich organisch, nicht sprunghaft vollzog. Die Gebiete rund um die zentrale Bergbau- und Industriezone geben ihren durch natürliche Vermehrung entstandenen Überschuß an Arbeitskräften an diese ab; so ist im Saarindustriegebiet keine bodenfremde Bevölkerung anzutreffen. Den Stand dieser Bevölkerungsentwicklung im einzelnen gibt für das Jahr 1925 die mit einer Karte der Berufsstruktur vereinigte Karte der Bevölkerungszunahme (Tafel 34). Aus dieser Karte ist der Vergrößerungsfaktor der Bevölkerung jedes einzelnen Ortes für die Zeitspanne 1820—1925 abzulesen. Aus der Häufung der gleichartigen Werte ergeben sich die auf der Karte besonders herausgehobenen neuen Lebensräume der Bevölkerung.

Die *anthropogeographischen Leitlinien* der Saarlande in der Gegenwart sind zwei sich schneidende Achsen: die Verkehrs- und Industrieachse des Saartales und die sich von Bexbach (Pfalz)

über Neunkirchen und Saarbrücken bis ins lothringische Warndtgebiet hinziehende Kohlenachse. Von diesen Achsen aus entwickelte sich die *neue anthropogeographische Einheit des Saarindustriegebietes*. Diese dehnte sich allmählich von dem Waldgebiet des produktiven Karbons auf die nördliche offene Karbonlandschaft, auf einen Teil des Buntsandsteinwaldlandes im Warndt und im Westrich und auf das mittlere Saartal aus. Ein Vergleich der Karten der Industrien des Saarreviers (Tafel 24), der Bevölkerungsverteilung im Jahre 1925, der Bevölkerungszunahme und der Berufsstruktur zeigt eindrucksvoll die Einheit dieser Landschaft. Der Verlauf der beiden Achsen prägt sich am schärfsten in der Bevölkerungsverteilung aus (vgl. auch Tafel 391 u. k); denn auf diesen Achsen reihen sich die größten Siedlungen auf, und im Schnittpunkt beider entwickelte sich die Großstadt Saarbrücken. Im ganzen Gebiet entstanden besondere Brennpunkte der Bevölkerungsverdichtung dort, wo Verkehrsachsen sich schneiden oder auf die Kohlenachse treffen. So liegen ähnlich wie Saarbrücken auch Neunkirchen, Homburg, Völklingen, Dillingen und St. Ingbert in solchen Schnittpunkten. Während in Saarbrücken alle wichtigen Lebensadern des Saarindustriegebietes zusammenlaufen, treffen in Neunkirchen die schon in Homburg gesammelten Verkehrsachsen der Pfalz und die vom Nahegebiet kommenden auf die Kohlenachse. In Dillingen vereinigen sich Verkehrsachsen des Hochwaldvorlandes mit denen von Lothringen (Prims- und Niedtal). Völklingen zieht die Verkehrsstraßen aus dem Kölletal, dem weiter anschließenden nördlichen Saargebiet und aus dem Warndt an und liegt dazu noch in dem Saatalabschnitt, der von der Kohlenachse geschnitten wird. In St. Ingbert treffen ebenfalls wichtige pfälzische Verkehrsachsen, die von Zweibrücken und Kaiserslautern kommen, auf die Kohlenachse. Alle diese Verkehrschnittpunkte haben 10000 und mehr Einwohner, sind Standorte der Großindustrie und Eckpunkte des dichtbevölkerten Gebietes, in welchem die meisten Siedlungen weit über 3000 Einwohner haben (Volksdichte 500 bis über 1600). Hier verdienen 20–40 mal mehr Menschen ihr Brot durch die Industrie als durch die Landwirtschaft; hier haben sich die Einwohnerzahlen fast aller Ortschaften seit 1820 mindestens um das Sechsfache und zum größten Teil noch bedeutend mehr vergrößert. Hier sind 14 neue Siedlungen entstanden, in denen in erster Linie Bergleute ansässig sind und die sich zu großen und größten Arbeiterdörfern entwickelt haben (z. B. Herrensohr-Jägersfreude, Altenwald, Bildstock, Elversberg, Altenkessel-Neudorf).

Um dieses industrielle Kerngebiet zieht sich eine Zone, deren Bevölkerungszunahme pro Ortschaft unter dem Saargebietsdurchschnitt liegt (Vergroßerungsfaktoren 5 bis 2). Diese ganze Zone trägt, anthropogeographisch gesehen, den Charakter des Übergangs von dem Industriegebiet zu den Landwirtschaftsräumen. Trotz der noch zwischen 1000 und 3000 sich bewegenden Einwohnerzahlen bleibt der ländliche Charakter der Siedlungen noch gewahrt. Zwischen dem Arbeiterhaus treffen wir überall auch das Bauernhaus. Das ganze Gebiet ist die eigentliche Heimat des Bergmannsbauern, den die industrielle Tätigkeit nicht von seiner Scholle lösen konnte. Diese gleichen Beziehungen zwischen Mensch, Boden und Industrie geben auch hier wieder den verschiedensten natürlichen Landschaften das gleiche anthropogeographische Gepräge. Die Zone, in der sich der Vergroßerungsfaktor 2 häuft — und das

bedeutet eine Bevölkerungszunahme, die ungefähr dem durchschnittlichen Geburtenüberschuß der Saargegend entspricht —, bildet die Abgrenzung gegen die Räume des Bevölkerungsstillstandes und der -abnahme.

Das geschlossenste Gebiet des Stillstandes und zum Teil sogar der Abnahme der Bevölkerung zeigt unsere Karte für die lothringischen Muschelkalkflächen. Diese ausgesprochen landwirtschaftlichen Räume reichen im Westen und Süden ganz dicht an das Saarindustriegebiet heran und lassen nur eine schmale Übergangszone. Im Gegensatz hierzu erstreckt sich im Norden diese Übergangszone über das ganze Hochwaldvorland und auch über den Hochwald selbst, so weit er im Bereich der Karte liegt. Hier sind nur wenige Orte mit Bevölkerungsstillstand anzutreffen. Kleinere Räume des Bevölkerungsstillstandes liegen noch östlich des Glans im Bereich des nordpfälzischen Berglandes.

Wir fassen zum Schluß noch einmal die Grundgedanken der Karte der Bevölkerungszunahme der Saarlande zwischen 1820 und 1925 zusammen. In der zentralen Bergbau- und Industriezone nahm die Bevölkerung am stärksten zu. Um diese herum legen sich Übergangsräume, in denen das Bevölkerungswachstum entsprechend der Entfernung zum Industriegebiet allmählich nachläßt. Im Westen und Süden treten Gebiete der Bevölkerungsabnahme und der landwirtschaftlichen Muschelkalkhochflächen Lothringens nahe an das Industriegebiet heran, während im Norden Hochwald und Hochwaldvorland ein fast geschlossenes Gebiet gleichmäßig schwacher Bevölkerungszunahme darstellen. Kleinere Gebiete der Pfalz zeigen Bevölkerungsstillstand. Diese Räume mit gleichartigem Bevölkerungswachstum sind die anthropogeographischen Landschaften der Saarlande mit einheitlichen Lebensgrundlagen der Bevölkerung¹⁾.

Schrifttum

- L'Annuaire du Département de la Moselle. Metz 1820.
 Bärtsch, C.: Beschreibung des Regierungsbezirks Trier. 2 Bde., Trier 1846–49.
 Barnstedt: Versuch einer kurzen statistisch-topographischen Beschreibung des Großherzoglich Oldenburgischen Fürstentums Birkenfeld. Birkenfeld 1832.
 Capot-Rey, R.: L'Agriculture dans le Territoire de la Sarre. (Annales de Géographie XXXII, Paris 1923.)
 Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen, Bd. XIII, Berlin 1930.
 Haflacher, A.: Das Industriegebiet an der Saar. (Mitt. d. Hist. Ver. f. d. Saargegend, Heft 12, Saarbrücken 1912.)
 Kötlinger, A.: Handel und Schiffahrt zu Anfang des 19. Jahrhunderts. (Mitt. d. Hist. Ver. f. d. Saargegend, Heft 8, Saarbrücken 1908.)
 Kolb, G. F.: Statistisch-topographische Schilderung von Rheinbayern, Speyer 1831; dazu Alphabetisches Verzeichniß der Gemeinden des Rheinkreises, Speyer 1824.
 Lauer, W.: Die Glasindustrie im Saargebiet. Diss. Tübingen 1922.
 Ortschaftenverzeichnis für den Freistaat Bayern. München 1928.
 Le Répertoire des Communes des Départements du Bas Rhin, du Haut Rhin et de la Moselle. Straßburg 1926.
 Rizecker, O.: Die Bevölkerungsverteilung im Saargebiet. Diss. Berlin 1930.
 Saarwirtschaftsstatistik, Heft 5, Saarbrücken 1932.
 Schmür, C.: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Saargebiet. (Jahresber. d. Frankf. Ver. f. Geogr. u. Statist., 87–89. Jahrg., Frankfurt a. M. 1925.)
 Statistisch-topographische Beschreibung des Regierungsbezirkes Trier. Trier 1923.
 Tille, A.: Zur Geschichte der Saarförderung und Saarschiffahrt. (Südwestdeutsche Wirtschaftsfragen, Heft 7, Saarbrücken 1907.)

¹⁾ Für die ursächlichen Zusammenhänge zwischen Bevölkerungswachstum und Berufsstruktur vgl. die Erläuterungen zu Kapitel 18 „Zur Berufsverteilung“, S. 101.

II. GESCHICHTE UND KULTUR

5. Der Wandel der politischen Lage des „Saargebiets“ im deutsch-französischen Grenzraum

Zu Tafel 7

Von Josef Niessen

Die politische Seite der Saarfrage steht in unmittelbarstem Zusammenhang mit Frankreichs Rheinpolitik. Die Saarlande liegen auf dem Wege Frankreichs aus dem Pariser Becken zur innerdeutschen Schlüsselstellung im Mainzer Becken. Die Saar bildet vor Maas und Mosel den am weitesten vorgeschobenen der Flußabschnitte, die an diesem wichtigsten Stück der deutschen Westgrenze dem Rhein in gleicher Richtung vorgelagert sind. Von der Saartalniederung konnten die zum Oberrhein führenden Wege unmittelbar beherrscht werden, vom mittleren Saarabschnitt insbesondere die durch das Saar-Nahe-Bergland und die Kaiserslauterner Senke führenden Straßen. Die Saarfrage ist in ihrer wirklichen Bedeutung nur dann ganz zu verstehen, wenn sie im

Zusammenhang mit der französischen Angriffspolitik gegen den Rhein und damit im Rahmen der Geschichte der deutschen Westgrenze überhaupt betrachtet wird.

a) Die mittelalterliche deutsche Westgrenze (seit 925) und die französischen Einbrüche bis 1552

Zu Tafel 7 a und b

Die Westgrenze des „Heiligen Römischen Reiches“ vom 10. bis 13. Jahrhundert ist die gleiche Grenze, die im Jahre 843 das Mittelreich Lothars I. vom Westreich trennte. In unserem Abschnitt wurde sie als Reichsgrenze seit dem Jahre 925 wieder wirksam durch Vereinigung des Ostfränkischen Reiches mit dem Königreich Lotha-